

Lesung beleuchtete Grenzerfahrungen

Anne Richter und Marcus Imbsweiler beim Kulturforum in der Buchhandlung Dörner zu Gast

Wiesloch. Wer weiß schon, dass das unter französischer Besatzung stehende Saarland in den 50er Jahren eine eigene Fußball-Nationalmannschaft hatte? Und dass diese beinahe 1954 zur Weltmeisterschaft in die Schweiz gefahren wäre, wenn sie seinerzeit in Saarbrücken nicht das entscheidende Auswahlspiel gegen Deutschland verloren hätte? „Als Schiedsrichter Bronkhorst abpfeift, gibt es dennoch Beifall. Für die Heimmannschaft, für die Gäste, für einen selbst.“ Nachzulesen ist dies im neuen Kriminalroman „55“ des bekannten Heidelberger Schriftstellers Marcus Imbsweiler. Es war sein Beitrag zur gemeinsamen Lesung mit Anne Richter, zu der das Kulturforum Südliche Bergstraße in die Buchhandlung Dörner in Wiesloch eingeladen hatte. Die Moderation der Lesung unter dem Motto „Grenzerfahrungen“ lag in Händen des Dielheimer Schriftstellers Anton Ottmann.

Im Mittelpunkt von Imbsweilers Geschichte stehen Kurt und Fred, die eigentlich aus verschiedenen politischen Lagern kommen. Beide kämpfen 1955 gegen die von der Landesregierung propa-

gierte Autonomie des Saarlandes und für den Anschluss an die Bundesrepublik. 60 Jahre später wird Kurt tot aufgefunden. Freds Enkel stößt bei seinen Nachforschungen auf weit zurückliegende Ereignisse. Ging es damals um Liebe und Eifersucht? Oder hatte Kurts Tod etwas damit zu tun, dass er gegen Asylbewerber mobil machte, die mitten im Dorf unterkommen sollten?

Die ebenfalls in Heidelberg wohnende Anne Richter ist in Jena aufgewachsen und hat ganz bewusst „Wende“ und „Wiedervereinigung“ erlebt. Wie sie den Zuhörern erzählte, verschwand damit für sie nicht nur eine Grenze zwischen zwei Staaten, es veränderte sich auch ihr ganzes Leben, ihre Perspektiven und ihre Sicht auf die Welt. In ihrem Roman „Fremde Zeichen“ und den Erzählungen „Kämpfen wie Männer“ hat sie diese Ereignisse aufgegriffen. Eine ihrer Erzählungen wurde 2011 für den Ingeborg-Bachmann-Preis nominiert.

Anne Richter las aus „Fremde Zeichen“ die Episode „Schlafen im Schnee“, die in den 70er Jahren in der DDR spielt. Sie schildert darin einen lieblosen und

despotischen Vater, der gegen seine Frau gewalttätig wird und sie zum ersten Mal schlägt. Beeindruckend ist, wie die Autorin die Atmosphäre und die Ärmlichkeit des kleinen Bauernhofs beschreibt, mit der Kohleheizung, dem Topf mit immer heißem Wasser auf dem Herd und den Filzhausschuhen, die im Backofen gewärmt werden. Viele der Zuhörer wurden an ihre eigene Kindheit in den 50er und 60er Jahren erinnert.

In ihrer zweiten Geschichte aus dem Roman, an dem sie zurzeit arbeitet, geht es tatsächlich um die Überschreitung einer Staatsgrenze, nämlich die zu Rumänien im Jahr 1995. Drei Männer und eine Frau fahren mit dem Bus von Nürnberg über das Dreiländereck Slowakei-Österreich-Ungarn bis in die rumänische Hauptstadt Bukarest. Auch hier bestehen wieder die detaillierten Beschreibungen, die den Zuhörer in eine Stadt, einen Raum oder zu Menschen mitnehmen und diese lebendig werden lassen. Und wenn am Schluss einer der vier jungen Leute feststellt, dass „die Existenz der Menschen in dieser Hauptstadt eine grundlegendere Bedrohung erfuhr als in



Sie lasen aus ihren Büchern über die unterschiedlichsten Grenzerfahrungen: Anne Richter und Marcus Imbsweiler. Foto: Pfeifer

Berlin“, ist man gespannt auf die Fortsetzung.

Die Zuhörer erlebten einen unterhaltsamen Abend, in dem nicht nur die unterschiedlichsten Grenzerfahrungen beleuchtet wurden, sondern die Zuhörer

darüber hinaus Gelegenheit hatten, mit den Autoren ins Gespräch zu kommen, einiges aus deren privatem und beruflichen Umfeld und zu den schriftstellerischen Projekten, an denen sie gerade arbeiten, zu erfahren.